

HÜTTE

Ein praktisches Selbst-Experiment zur Entwicklung einer neuen architektonischen Entwurfs-Theorie // Auf der Suche nach einer lebenswerten Architektur

INHALT

Einleitung

I: Das Konzept

Erste Schritte

- Instandsetzung
- Der Entwurf
- Der Standort
- Das Material
- Infrstruktur

Bau

II: Leben im Prozess

Schlusswort

EINLEITUNG

Bevor etwas geändert wird, muss man schon gewaltig unzufrieden sein. Ich war unzufrieden – mit der Gestaltungsfreiheit meines Lebens. Das fängt zu aller erst in einem Zuhause an. Doch genau das war, was mir fehlte. Zunächst nur im übertragenen Sinne, doch dann wurde mir klar, dass kein großer Unterschied für mich darin bestand sich nicht Zuhause zu fühlen oder kein Zuhause zu haben...

Das Problem der Lebensgestaltung begann für mich nicht zu aller erst bei der Architektur, sondern bei Formalitäten – dem Wohnungsmarkt, Mietverträgen, Kündigungsfristen, Geld... Was, wenn ich mit mehreren Menschen wohnen möchte, aber plötzlich steigt einer aus der Gruppe aus? Was, wenn ich keine Wohnung finde, aber mein Mietvertrag läuft aus? Was wenn ich unerwartete finanzielle Engpässe habe? - All diese Dinge machen uns unflexibel, sie wirken sich negativ auf unsere (langfristigen) Entscheidungen aus, noch bevor wir mit dem Wohnen angefangen haben -

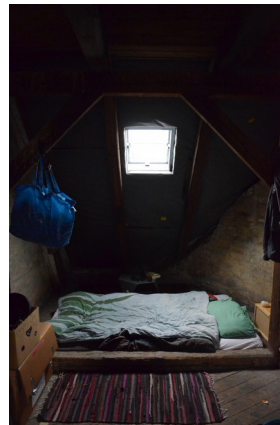
Ich befand mich bereits auf der Suche nach einem alternativen Wohnprojekt, als meine derzeitige Wohnsituation in die Schiefelage geriet, sodass vor der Entscheidung stand entweder eine weitere kompromissreiche Zwischen-Lösung zu treffen oder sich von diesen Hindernissen komplett zu befreien, indem ich einfach ausstieg. Ausstieg - Das hieß in diesem Fall für mich keinen festen Wohnsitz mehr zu besitzen und diese Unsicherheit in Kauf zu nehmen, um eine größere Sicherheit in der langfristigen Entscheidung treffen zu können.

Ich nahm viele Umzüge und Komplikationen in Kauf. Über ein halbes Jahr lang wohnte ich bei Freunden, in Wäschekammern, Dachböden und Ateliers. Es war nicht immer einfach eine Unterkunft zu finden, der Mangel an Privatsphäre nagte immer mehr an meiner Substanz. Auf meiner Suche nach einer geeigneten Immobilie für ein alternatives Wohnprojekt stellte ich immer mehr fest, wie wenig

ich eigentlich wusste, wonach ich suchen sollte, wenn ich es vorher nie erleben konnte. Ich wusste nur, was ich *nicht* wollte.

Über Glück im Unglück stieß ich auf ein verwildertes Grundstück der Stadt, das aufgrund seines Zustandes nicht verpachtet wurde. Eigentlich war dieses Grundstück für mich nur ein Plan B, da hier weder Wasser noch Strom, noch irgendeine bewohnbare Struktur vorhanden war. Hier musste ich wirklich von Null anfangen. Doch dieses Gelände barg auch ein ungemeines Potential in sich – denn hier konnte ich (fast) alles machen, was ich wollte, da es in jedem Fall eine Verbesserung zum vorherigen Zustand bringen würde. Schlussendlich leuchtete mir ein, dass es das, wonach ich suchte, gar nicht gab, weil ich es erst heraus- bzw. erfinden musste. Und damit begann die Idee des Wohnexperiments.

Für mich ist diese Phase ein wichtiger Bestandteil des Experiments, da ich ohne sie niemals zu diesem Punkt gekommen wäre. Es war notwendig, sich einer enormen Unsicherheit und Unzufriedenheit auszusetzen, die Dinge auf sich zukommen zu lassen, um schließlich zu der Entscheidung zu kommen, sich sein Zuhause von Grund auf selbst zu bauen, um etwas über sich und das Wohnen und Leben heraus zu finden.



I -DAS KONZEPT

Nachdem ich die Entscheidung getroffen hatte, meinen Wohnort von Grund auf neu zu kreieren, entwickelte ich auf der Basis meiner voran gegangenen Erfahrungen ein Konzept:

Anstelle der Analyse und des Entwurfs auf dem Reißbrett beginne ich mit dem Bau einer rudimentären Grundstruktur, in der sich der endgültige Entwurf aus der Praxis heraus, also **dem Leben im *Werdenden***, erst Stück für Stück entwickelt. Durch das Einbeziehen der Bauplanung in die Lebenspraxis erhoffe ich mir, unvoreingenommene, natürlichere, Praxis-tauglichere Anordnungsmöglichkeiten der elementaren Wohnbestandteile herauszuarbeiten. ***Eine Architektur, die sich den Bedürfnissen des Menschen anpasst statt die Bedürfnisse des Menschen, die sich der Architektur anpassen.***

Durch das Leben in einer so rudimentären Behausung werden unweigerlich auch Kategorien wie der materielle Luxus oder der Bezug zur Natur neu hinterfragt. Brauchen wir wirklich einen eigenen Rückzugsraum, einen permanenten Zugang zu Strom, Wasser oder eigene sanitäre Anlagen? Sind Raum-Kategorien wie Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad noch zeitgemäß? Brauchen wir feste Wände, die ein Drinnen und ein Draußen definieren?

Schließlich fällt der Fokus wieder zurück auf die grundlegenden Bedürfnisse - Wie trete ich in Kontakt zu Natur und Mensch? Wie kann ich meine Privatsphäre und mein Schutzbedürfnis gestalten? Wie kann ich Arbeit und Erholung in einen natürlichen Einklang bringen? Wie kann ich auf spontane Veränderungen im Inneren und im Äußeren eingehen? - ***Architektur als Basis für freie Entfaltung.***

*„Wir wollen keine Mauern,
keine Fundamente,
wir wollen ein System von Spannungen
im freien Raum, wir wollen Schaffung
neuer Lebensmöglichkeiten.“*

Raumstadt-Manifest, Friedrich Kiesler, 1925

*„Wir bewohnen nicht den Raum,
der Raum bewohnt uns.“*

Merleau-Ponty